

Individuen und Kollektive

Oper auf DVD und Blu-ray:
die besten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Unter der Trikolore wird noch guillotiniert, und anschließend schmeißt Jacquino den Frauen in der Gefängnisfestung die Köpfe ihrer Gatten vor die Füße: Die Revolution frisst ihre Kinder. Atmosphärisch, dabei vorgeblich ganz altmodisch erzählt Tobias Kratzer unter Antonio Pappanos feinfarbig flutende Leitung die „Fidelio“-Vorgeschichte. Was folgt, das ist, mit Textensprengeln von Büchner und Grillparzer, die wohl bestmögliche plausible Erzählung der einmal nicht aus Zensurgründen nach Spanien verlegten Rettungsoperngeschichte. Die die Figuren ernst nimmt, besonders Jacquino (frischer Spieltenor: Robin Tritschler) und Marzelline (ausdrucksstark: Amanda Forsythe); auch Kerkermeister Rocco (bassbalsamisch: Georg Zeppenfeld) ist differenzierter gezeichnet.

Lichtfigur ist hier schon Leonore, weil Lise Davidsen in diesem eindrücklichen Rollendebut leichte, starke Höhen offenbart. Der Salonschurke Pizarro (zu schmaler Bariton: Simon Neal) streichelt Marzellines Kanarienvogel – und dreht ihm den Hals um. Im zweiten Teil aber ändert sich dieses „Fidelio“-Setting und auch die Erzählhaltung, das Regieteam will das Beethoven-Narrativ vom Singpiel über die heroische Tragödie bis zum utopischen Oratorium als Bruch thematisieren. So liegt Florestan auf einem Dreckhaufen.

David Butt Philip kämpft sich trotzdem gestaltungssicher durch seine Arie, mit langen Schwelltönen und guter Attacke. Pizarro attackiert Florestan, dann aber schießt Marzelline auf den Tyrannen. Die Unterdrücker werden überwältigt, die Unterdrückten mit der Trikolore heroisiert.

2019 war der 200. Geburtstag des polnischen Nationalkomponisten Stanisław Moniuszko. Anders als Chopin komponierte er vorwiegend Vokalwerke. Und so wurde im Theater an der Wien dessen Bauerntragödie „Halka“ mit dem polnischen Starotenor Piotr Beczala aufgezeichnet. Wer einen ersten, modern-werkgetreuen, in die Seventies verlegten Eindruck von diesem etwas tra-

nig-biederem Opus bekommen möchte, der ist gut bedient.

Mariusz Trelinski hat stereotyp den ewigen Konflikt zwischen reich und arm, Land- und Bergbevölkerung in einem Hotel auf der Drehbühne inszeniert, mit fiesen Kostümen für die Magnatenhochzeit und Schwärze für die Einsamkeit der Titelheldin garniert. Die ist ein Zimmermädchen und wird von Corinne Winters mit Leuchtkraft gesungen. Ihr Geliebter, der reiche Janusz (geschmeidig: Tomasz Konieczny), will sie nicht, lieber heiratet er die ebenfalls vermögende Zofia (schöner Mezzo: Natalia Kawalek). Erst zum Ende des ersten Teils erscheint dann auch der vergeblich Halka liebende, aber gefühlvoll tenorsingende Hirte (hier ein Kellner) Jontek, des souverän vollmundigen Beczala. Da wird viel getanzt und die Flasche geschwungen, wofür das ORF Radio-Symphonieorchester unter Lukasz Borowicz Mazurkas anstimmt und liedhaft schlichte Melodien.

Der russische Regisseur Dmitri Tcherniakov hat eine Mission: Er möchte dem Westen die russische Oper in gebrochen modern erzählter Weise nahebringen. Insbesondere das außerhalb seiner Heimat nach wie vor selten zu sehende Œuvre Nikolai Rimski-Korsakows hat es ihm angetan, am Moskauer Bolschoi Theater dessen 1896 uraufgeführte Märchenoper „Sadko“. Darin geht es in sieben lyrischen Szenen um einen zwischen Künstlertum und Kommerzaufsteiger schwankenden Lautenspieler, der am Schluss zwar seine imaginäre Liebe, die Meerprinzessin verliert, aber Frau und Ruhm zurückgewinnt. Dafür begibt er sich sogar auf den Grund der See, wo ihn ein Ballett aus Fischen und Tritonen umtanzt.

Tcherniakov inszeniert das als große Disney-Revueshow mit Treppe und Tentakeln, Quallen, Tiefseeflosslern und Seepferdchen. So wie sein zeitgenössisch gewandeter und denkender Held (Nazhmiddin Mavlyanov singt ihn mit sehnsuchtsvollem Ton) aus einem ima-



ginären Folkloretypenpark mit naiven Kulissen zwecks Gruppentherapie nicht hinauskommt. Wir sehen die Fälschung – Sadko und seine zwei Frauen nicht.

Aida Garifullina singt mit cremigem Sopran die verhuschte Meerprinzessin Volkhova, die anfangs mit rosa Rollkoffer ihre Rolle übernimmt, die muttchenhafte Ljubawa verkörpert kraftvoll Ekaterina Sementchuk. Stanislav Trofimov ist ein autoritärer Meerzar im Wassermann-Look, Countertenor Yuri Minenko tönt sphärisch in der Hosenrolle des Nezhata.

Das zarte, mal märchenhafte, mal schmunzelnd satirische Netz von Rimskis Anspielungen auf schwerfällige Folkloreballaden, in die Chorszenen verwobene Tänze und moralische Sentenzen, die den mittelalterlichen Stoff mit Jetztzeitkritik würzen, dirigiert Timur Zangiev mit den souveränen Bolschoi-Klangkollektiven so sinnig wie sinnlich.

Manuel Brug

Beethoven: Fidelio; Lise Davidsen, David Butt Philip, Georg Zeppenfeld, Simon Neal, Amanda Forsythe, Robin Tritschler, Egils Siliņš, Chor und Orchester des Royal Opera House Covent Garden, Antonio Pappano; Regie: Tobias Kratzer (2020); Opus Arte

Moniuszko: Halka; Corinne Winters, Tomasz Konieczny, Piotr Beczala, Alexey Tikhomirov, Natalia Kawalek, Lukasz Jakowski u. a., ORF Radio-Symphonieorchester, Lukasz Borowicz; Regie: Mariusz Trelinski (2019); Naxos

Nikolai Rimski-Korsakow: Sadko; Nazhmiddin Mavlyanov, Aida Garifullina, Ekaterina Semenichuk, Yuri Minenko, Stanislav Trofimov u. a., Chor und Orchester des Bolschoi Theater, Timur Zangiev; Regie: Dmitri Tcherniakov (2020); BelAir